



Dieses Blatt erscheint regelmässig jeden Sonnabend. Man abonniert so weit die Besorgung möglich ist, bei dem Verleger. Entferntere aber bei allen wohlloblichen Postämtern.

Der Preis desselben ist (das Traggeld mit einbegriffen), dreizehn Sgr. für das Vierteljahr ohne Vorausbezahlung. Einrückungs-Gebühren betragen sechs Pf. für die gewöhnliche Zeile.

Kreis- und Unterhaltungsblatt

für
Ahrweiler und dessen Umgegend.

Dem nahenden April.

Was kummerts dich in deinen Wolken droben;
Du launischer April,
Ob wir dich tadeln, oder loben?
Ein großer Herr thut meistens, was er will.
Auch halten wir geduldig still,
Und leiden, was wir leiden müssen.
Gieb uns zuweilen nur ein wenig Sonnenschein,
Damit wir dessen uns erfreuen:
Dann magst du wiederum mit Schnee und Regengüssen,
Mit Sturm und Blitz und Hagel dir
Bei Tag und Nacht die Zeit vertreiben!
In unserer kleinen Wirthschaft hier
Soll dennoch gutes Wetter bleiben.

Ueber die Furcht des Todes.
Schluß.

Sag an! was hat dir der Tod wohl je ent-
rissen, das dir die Zeit nicht entriß? Klage

daher die Zeit an und nicht den Tod; Diese ist die Mutter der Veränderungen; sie hat dir die sanften Freuden deiner Jugend geraubt; sie hat nunmehr deine blonden Haare mit Silber bedeckt! sie beugte deinen Rücken, verlöschte das Feuer, das aus deinem Auge flammte, und vertrocknete die Blüthe deiner Wangen. Sie lehrte dich die Freuden des Lebens kennen, und sie raubte sie dir selbst wieder. Die Zeit machte dich also elend und sie würde dich noch elender machen, wenn nicht der Tod ihrer Wuth Grenzen setzte, und ihr zurief: „Nur bis daher.“ —

Kind der Zeit! lerne ihre Nichtigkeit kennen. Sie führt das unerfahrene Kind zum giftigen Insekt, läßt es tändeln, und lacht darüber, wenn das Gift in seinen Adern wühlt: Da kömmt der freundschaftliche Tod und schließt gütig sein unschuldiges Auge, und hemmt eilig

den wüthenden Schmerz. Sie, die Zeit, erzeugt Gram, sie unterhalten den Schmerz, gibt Stunden, damit Thränen quellen können, und Tage, damit der Mensch Jahre lang leiden kann. Der Tod lächelt ironisch über ihre Grausamkeit; er endet den Jahren langen Schmerz in einer Minute, zerbricht die eisernen Ketten an die der Gefangene geschmiedet, und macht ihn von der Folterbank los; kurz, er rettet die Menschheit. Sieh deinen leidenden Freund, sieh deine weinende Geliebte, sanft schlummere sie, und träumen nun von Gegenden der Lust. — Willst du sie aber zum Kummer wieder aufwecken? — O nein! wirst du sagen: selig ist der Schlummer für den Leidenden. — Ja! auch der Tod ist ein Schlummer, nur mit dem Unterschiede, daß wir hier nicht mehr aufwachen. Wenn ein Menschenfreund deinen bedrängten Vater aus seiner armseligen Strohütte führte, und ihm anstatt dessen einen Pallast zur Wohnung gäbe, würdest du wohl glauben, daß er sein Feind wäre? — So führt der Tod uns aus der Leimhütte unsers Körpers in die Wohnplätze der Seligen. — Wenn dein Bräutigam, — Mädchen! seinen Kittel um das Hochzeitskleid wegwirft, wirst du wohl trauern? — Warum trauerst du, wenn er seinen Körper wegwirft um im Brautgewande des Geistes zu erscheinen? — Ich höre deine Klage, Trennung! sagst du, Trennung! — O nein! es ist keine Trennung; bald bist du wieder bei ihm. Sag, wenn dein Geliebter an deiner Seite schlummert, glaubst du dich von ihm getrennt zu sein? Nein dieser Gedanke kommt nicht in deine Seele, und doch ist er für dich todt. Sein Auge heftet sich nicht auf deines, sein Herz schlägt nicht an deinem, — seine Lippen erwidern den Kuß der Liebe nicht, und doch trauerst du nicht. — Warum trauerst du denn, wenn er nun einige

Stunden länger schlummert? — Sieh dort, dort erwartet dich auch eine Rasenbank um darauf einzuschlummern; und wenn du denn auch wieder aufwachest, so werdet ihr in der Gegend ewiger Borne nicht mehr einschlummern — nicht mehr getrennt werden. —

Fürchtet doch den Tod nicht, ihr Menschen! aber lernt seiner Güte werth sein. Er ist der Tugend Freund, und hitziger Verfolger der Laster, Tyrannen sahen ihn für das höchste Uebel an, denn sie beurtheilten ihn nach ihren eigenen Begriffen; jenseits des Grabes ist keine Tyrannei mehr. Im Lande der Wahrheit findet man keine Lüge. — Der, dessen Geblüt stets von Leidenschaften gepeitscht wird, — der schläft freilich nicht ruhig. — Schwere Träume erwarten ihn, und wenn der, der die Finsterniß liebt, in der Gegend des Lichtes aufwacht, so kann sein Auge den Glanz der ew'gen Sonne nicht ertragen; er wird Höhlen suchen, um sich zu verstecken, und Klüften um sich zu verbergen. Der Wohlgeruch der sittlichen Blumen wird Marter für das verdorbene Organ seines sittlichen Gefühls sein, und Harmonie der Ewigkeit, Folter für die verstimmte Seele. — Der Tod, — meine Freunde! ist reich und arm — reich für die, so hier arm sind und nur Schätze für die Ewigkeit suchen, und arm für die, welche hier reich sind, weil diese gewöhnlich nur das Zeitliche suchen, und demselben überall nachgehen. Reichthum gibt es Jenseits nicht und Größe; keine sinnliche Wollust. Nur reines Seelengefühl ist der Lohn, und bettelarm ist dort der Reiche, wenn er keine Tugend hat. Der Zeitmensch, der Lockere, kann freilich wohl den Tod scheuen, für ihn allein ist dessen Wohlthat Räuberei; nur der Geistmensch schreitet über das Grab hinüber; ja, wer seine Seele an vergängliche Dinge fesselt, der ist ein Sklave

der Zeit, und er kennt die Freiheit der Ewigkeit nicht.

Sanft ist also der Schlummer des Todes, ihr Geliebten! Laßt uns die Wonne des Frühlingstages genießen, den uns Gott schenkte, ihm danken, für den Genuß, und die Rosen des Menschengefühls mit denen theilen, die uns Gott zu Brüdern gab. Laßt uns die Welt als einen Garten ansehen, in den der große Vater seine Kinder zu Arbeitern setzte; laßt uns Schätze für den Abend sammeln und sein Paradies nicht verwüsten. Laßt uns die Wonne des Menschenlebens fühlen, den schönen Harmonieen der Eintracht unser Ohr leihen und gemeinschaftlich eine Laube bauen, die uns alle vor der Hitze des Mittags schützt. Wir wollen diesen Tag, denn unser Leben ist ja nur ein Tag, so zubringen, wie es unsere Bestimmung fordert, uns reichlich versehen mit dem Del der guten Werke, damit wir, wenn es Abend geworden, Arm in Arm unserm Herrn unter Harfenspiel und Freuden gesang entgegen ziehen können und sanft im Herrn einschlummern. Schlummert auch einer früher, als der andere, so wollen wir doch denken, Morgen erwachen wir alle wieder.

J a h r m ä r k t e .

Ueber die eigentliche Entstehung der Jahrmärkte, läßt sich mit Bestimmtheit nichts sagen; daß sie aber uralten Ursprungs sind, erhellet schon daraus, das bei den sogenannten olympischen Spielen der Griechen und Römer allerlei Gegenstände, auf öffentlichen Plätzen zum Verkauf ausgebauten wurden. Eben dieser Verkehr finden wir auch bei den Juden, wo an den hohen Festen derselben, sich die Käufer und Verkäufer in der Vorhalle des Tempels zu Jerusalem versammelten. Ob aber gerade die-

ser Ort dazu paßte, wollen wir hier nicht untersuchen, da selbiges durch die heilige Schrift genugsam widerlegt ist.

Durch die in späteren Zeiten in Schwung gekommenen Mönchsklöster und somit auch die sogenannten Wallfahrtsörter, wo sich die Gläubigen zu Tausenden einfanden, erwachte der Spekulationsgeist der Handeltreibenden, und Schaarenweise versammelten sie sich an jenen Orten, wo sie dann in aufgestellten Buden — wie noch heutiges Tages — während des Festes ihre Waaren feilboten. Durch den Gewinn angezogen, ermangelten sie nun auch nicht, bei allen öffentlichen Festen, als Tourtiere, Kaiserkrönungen, Kirchmessen etc., kurz wo sich das Volk nur Haufenweise einzufinden pflegte, ihre Buden aufzustellen.

Da sich der Handel durch die Hansa immer weiter ausbreitete, so bewilligten die damaligen Kaiser mehreren Städten das Privilegium Jahrmärkten zu verschiedenen Zeiten des Jahres, theils einen, zwei auch drei Tage lang halten zu dürfen. Späterhin entstanden sogar daraus sogenannte Messen, welche drei, vier bis sechs Wochen lang andauern, und eine solche hat in der neuesten Zeit eine Stadt an der Oder durch die Huld unseres Allergnädigsten Königs erhalten. —

In unserer Zeit werden fast in jedem Orte von Bedeutung, ja sogar in einigen Dörfern auf freiem Felde, Jahrmärkte gehalten. Den Nutzen welcher daraus entspringt, wird wohl Niemand in Abrede stellen; aber auch in kommerzieller Hinsicht bietet derselbe viele Gelegenheit zum Absatz dar. So sehen wir z. B. Modewaaren, Spitzen, Blonden, Tücher, Quincalorien, Eisen- und Blechwaaren, kurz alles was zum häuslichen Bedarf erforderlich ist, dort zur Schau ausgestellt. Nirgendwo steht man so

viele Menschen aus allen Ständen, sich häufiger versammeln, als an eben diesen Jahrmärkten, theils um einzukaufen, theils aber auch nur um ihre Neugierde zu befriedigen. Wie nothwendig daher eine geregelte Ordnung an solchen Tagen ist, wird wohl jeder sich eingestehen müssen, und gerade diese finden wir in Ahrweiler; denn noch nie haben wir eine Kauferei noch sonst etwas ungebührliches gesehen, und ebendiese Eintracht ist es, was den Bürger wie den Beamten so innig aneinander kettet. Durch die Popularität der Letztern sind ihnen alle Herzen geöffnet, und das sonst fast Unmöglich-scheinende, gedeiht schon bei der leisesten Anregung von ihrer Seite. Den Beweis davon liegt darin, daß die seit langen Jahren in Vergessenheit gerathenen Viehmärkte von Ahrweiler, durch ihr Bemühen wieder neuen Schwung erhalten haben. —

Wie zahlreich der erste diesjährige Jahrmarkt von Ahrweiler besucht wurde, wird wohl jeder Augenzeuge mit mir eingestehen müssen, so wie daß der Verkauf auf demselben — wenn auch nicht mit den besten Märkten hiesiger Stadt zu vergleichen — zur Zufriedenheit der Verkäufer ausgefallen ist. Vorzüglich wurden viele Verkaufs-Abschlüsse auf dem wieder neu ins Leben getretenen Viehmarkte gemacht, indem sich viele Käufer aus entfernter gelegenen Gegenden hier eingefunden hatten, und noch ehe der Markt beendigt war, der Mangel an verkaufbaren Vieh sichtbar wurde.

Unter solchen erfreulichen Aussichten für das gute Gedeihen des Marktes zu Ahrweiler, glauben wir unserer Seite das Publikum auf den am 2. und 3. April stattfindenden Halbfasten-Markt aufmerksam machen zu müssen, da wir uns der sichern Hoffnung überlassen, daß derselbe noch günstiger ausfallen wird. Den Grund

worin wir diese Vermuthung zu rechtfertigen im Stande sind, finden wir in der Lage der Stadt selbst, da diese gerade der Mittelpunkt zwischen der hohen Eifel, der Grafschaft und dem Rheine ist, und daher allenthalben der Konkurrenz die Spitze von hier aus geboten werden kann. —

Wir können nicht umhin bei dieser Gelegenheit auch noch ein Wort über unsern wöchentlichen Markt fallen zu lassen. Wenn derselbe auch mit den Märkten größerer Städte nicht in Vergleich zu bringen ist, so ist es doch erfreulich zu sehen, wie sich derselbe allmählig verbessert, und mit der Zeit jenen Städten wohl gleich werden wird; da bei der immer mehr zunehmenden Bevölkerung der Stadt, die tägliche Konsumtion sich steigert. Schade daß die vielen umliegenden Dorfschaften sich zu wenig beeifern ihre überflüssigen Produkte dem Markte zuzuführen, und die meisten Viktualien aus der Umgegend von Bonn herbeigeschaft werden, wodurch dieselbe für die geringere Klasse in einem zu hohen Preise stehen, und daher bloß den wohlhabendern Bürgern zugänglich sind.

Das Streben unserer Behörden den Wochenmarkt in Flor zu bringen, ist unverkennbar, und die Ordnung welche sie unter die Verkäufer — indem diese sich jetzt der Reihe nach aufstellen müssen, und somit das Durcheinanderstehen untersagt ist — beweist, wie viel ihnen an dem guten Fortgange des Marktes gelegen ist, um auch in dieser Beziehung das Wohl der Stadt zu befördern.

Indessen fehlt unserm Markte doch noch eine wesentlich nothwendige Einrichtung, nämlich das Aufstellen einer öffentlichen Waage. Dieselbe würde mit geringen Kosten zu bewerkstelligen seyn, indem vielleicht der in Ruhestand versetzte Polizei-Sergeant den Dienst während

des Marktes bei derselben, sehr gerne übernehmen würde; andererseits sich aber auch dieselben sich durch Erhebung eines geringen Standgeldes von Seiten der Verkäufer, decken ließen.

U l l e r l e i.

Von der Uhr. (Aus der Rhein und Moselzeitung.) Trotz dem überreichen Segen an weißen und rothen Weinen, mit welchem der Herr die Uhrgegend im verflossenen Jahre gleichfalls überschüttet hat, ist die Zahl und das eifrige Treiben der Weinkäufer noch immer im Zunehmen. Man sieht die Herren allerwärts die Uhr herauf- und herabreisen, um ihre Lager mit den edlen Proben dieses wahren Göttertrankes für künftige Tage anzufüllen. Einsender dieses, der auf seiner Reise von Sinzig aus über Boddendorf, Heimersheim, Uhrweiler, Walporzheim, Dernau, Rech, Maischöf bis Altenahr, und wieder herunter, häufige Gelegenheit hatte, die Güte und Stärke des 1834er an den Fässern selbst zu versuchen — bei dessen Genuß, auch in ziemlicher Quantität genommen, man sich andern Tages immer so heiter und wohl befindet — kann wohl in Wahrheit sagen, daß die Herren Weinhändler Recht haben, ihre Keller mit solch einer köstlichen und haltbaren Waare zu versehen, wovon man in späteren Zeiten wie von einem 1784er, 1811er, 1819er und 1825er noch mit Freuden reden wird. Es kann meine Absicht nicht seyn, in öffentlichen Blättern den Uhrweinen eine Lobrede zu halten: es wäre mindestens überflüssig; indem die Güte des Uhrweines, und dessen heilsame Wirkung auf unsere Gesundheit, besonders das Verdauungssystem allgemein bekannt und anerkannt sind. Indessen halte ich es für Pflicht, eine Bemerkung nicht zu verhehlen, die mir vor längsthin

von einem alten erfahrenen Arzte, der lange Jahre hindurch in der Uhrgegend praktizirte, mitgetheilt wurde: nämlich daß die Uhrweine, besonders die weißen aus guten Jahrgängen, ein vorzügliches Mittel wider alle Steinkrankheiten seyen. Die Erfahrung bestätigt dies; und wirklich kommen, wie ich mich durch genaue Nachforschungen überzeugt habe, Krankheiten der Art niemals, oder doch nur in äußerst seltenen Fällen, in der Uhrgegend vor.

— Man meldet aus Koblenz unterm 10. d. M.: „Gestern kam der Schiffer Wisbach die Mosel mit zwei mit Weintrestern beladenen Schiffen herunter, von denen das erste die Durchfahrt (den dritten gewöhnlich befahrenen Bogen) passirte, das zweite aber, von einem plötzlich eingetretenen heftigen Sturm ergriffen, bis vor den eilften Bogen geschleudert ward und scheiterte. Die darauf befindlichen Personen retteten sich in einen angebundenen, zum Glücke unversehrt gebliebenen Kahn. Ein ähnliches Schicksal traf heute den Schiffer Mathias Schneider von Niederfell, der mit einer Schiffsladung Holz durch die bei hohem Wasserstande so gefahrvolle Brücke fahren wollte, aber in schiefer Richtung vor dieselbe trieb und umschlug. Die drei Personen, welche auf dem Schiffe waren, nämlich der Schiffer, ein 70jähriger Greis und der Schwiegersohn desselben, ergriffen sogleich Holzstücke und kämpften, an desselben angeklammert, mit den tobenden Wellen. Schon fingen des Alten Kräfte an zu sinken, er ließ das rettende Holz fahren und sank unter, als plötzlich im letzten Augenblicke Hülfe kam, und ein herbeieilender Schiffer den Alten faßte und ihn und die Uebrigen glücklich aus Land brachte.“

— Im verwichenen Jahre wurden auf der linken Rheinseite des Regierungs-Bezirk Koblenz, 53 Wölfe getödtet, nämlich: 1 alte Wölfin,

3 alte Wölfe, 3 junge Wölfe und 46 Nestwölfe. Die meisten davon kommen auf die Kreise Aidenau und Cochem. Sämmtliche Prämien für die Vertilgung dieser Raubthiere betrugen 242 Thaler.

— Am 4. d. M. brach zu Poppelau (Regierungs-Bezirk Oppereln) im königlichen Rentamte Feuer aus, durch welches die königliche Försterei, 1 Kommunal-Gebäude, 17 Gärtner-, 10 Häusler- und 17 Angerhäusler-Besitzungen mit allem Zubehör und fast der ganzen Habe ihrer Bewohner eingäschert wurden. 87 Familien sind durch den Brand verunglückt. Ein Familienvater und ein Kind fanden ihren Tod in den Flammen.

Stuttgart, 16. März. Auf der Alb erinnert man sich seit lange keines so tiefen Schnees, als des in den letzten Tagen gefallenen. Die Straßen sind fast ganz gesperrt. Bei Zainingen stehen drei Wagen auf der Straße, mit denen man nicht mehr weiter kommen konnte. Ein nach Tübingen bestimmter Bierwagen mußte abgeladen und die Fässer einzeln in das nächste Dorf geschafft werden, wo sie auf besseren Weg harren. Leichtere Fuhrwerke lassen sich von mehreren Bauern begleiten, um mit Schaufeln und Hacken Weg zu bahnen, falls sie zu tief einsinken sollten. Im Thal von Urach liegt kein Schnee, und man sieht ihn bloß über dem Haupte auf den Bergen.

— Am 3. März, war ein verhängnißvoller Tag für die Kirchtürme. Vom Blitze getroffen, brannten die Kirchtürme von Neckarwehingen, Hohenstatt und Krailsheim (auch Zehenhausen in Bayern, unfern Ulm) aus, und der von Dettingen stürzte zusammen. Der Schul-Propvisor Schüler, welcher auf dem Wege zur Kirche war, wurde durch das Herausfallen eines Ecksteins im zweiten Stockwerke des Thurmes auf die drohende Gefahr des Einsturzes aufmerksam und befahl den die Glocken läutenden Knaben, das Läuten aufzugeben und sich so-

gleich aus dem Glockenhause, so wie den Kindern seiner Schule, die sich zur Betstunde schon in der Kirche befanden, sich aus dieser zu entfernen. Er selbst nahm einen Knaben bei der Hand und begab sich, begleitet von den übrigen Schulkindern, schleunigst hinweg. Da stürzte plötzlich der Thurm mit fürchterlichem Getöse zusammen und richtete in der Kirche eine große Verwüstung an. Von Menschenleben ging keines verloren, und nur der Knabe, den der Schul-Propvisor an der Hand hielt, wurde durch einen Stein unbedeutend am Kopfe beschädigt.

Grainburg an der Donau vom 1. März.: „Vor kurzem ereignete sich in dem benachbarten Ungarn ein sonderbarer Fall. Bei einer kürzlich gehaltenen Bärenjagd wurde mit vieler Mühe eine alte böse Bärin erlegt, und kaum, daß es geschehen, stürzte ein zwölfjähriges ganz verwildertes Mädchen aus dem Dickicht, und warf sich mit gräßlichem Gebrüll über den todten Bären her. Nach vielen Versuchen mit geworfenen Seilen und Schlingen, gelangt es endlich, diese kleine Bestie auch zu fangen, und nach kurzen Nachforschungen wurde es bald gewiß, daß es einer Bauerfrau gehöre, die vor 12 Jahren ihr Kind verloren, ohne je seitdem eine Spur davon gefunden zu haben. Eine Gräfin Erdödi hat dieses Anfangs nur Wurzeln, Honig und rohes Fleisch fressende Geschöpf zu sich genommen, und man ist sehr begierig darauf, wenn Besinnung und Kultur sich bei ihr einfindet, ob dann auch Gedächtniß und Begriffe ihres vorigen Lebens erwachen, und man darüber einigen Aufschluß erhält.“

Ahrweiler, 27. März. Bekanntlich sind die Preise der hiesigen Weinberge, besonders in den besten Lagen, während den letzten 20 Jahren ganz außerordentlich, und man kann wohl kühn behaupten, auf das Doppelte ihres früheren Werthes gestiegen, so daß sogar bei einem der letzten öffentlichen Verkäufe für eine Pinte (ein sechszehntel Morgen oder 13 Ruthen Magdeburger Maas) 200 Thlr. preuß. Courant (ein nie erhörter Preis) bezahlt wurde.

Wenn man dagegen eine erst kürzlich von zwei hiesigen sachverständigen Weingutsbesitzern abgegebene Schätzung des Werthes von nur 42 durch einen unvorhergesehenen Zufall für das einschlägige Jahr verdorbene Weinstöcke — Flächeninhalt höchstens eine Viertel Pinte — liest, (die angegebene Beschädigung der übrigen 240 Stöcken ist durchaus lügenhaft, indem außer den

obigen 42, welche nur für ein Jahr untragbar waren, keiner durch den gedachten Zufall schadhast geworden war), so muß man sich billig wundern, wie es möglich ist, daß zwei, übrigens als vernünftige und wirklich praktische Weinbauer sich so sehr vergaßen, oder vielmehr die Unverschämtheit haben konnten, eine solche Taxe durch ihre Namens-Unterschriften zu vollziehen, und man ist unwillkürlich versucht zu glauben, daß eine solche Schätzung nur unter gehöriger Beihülfe unseres köstlichen Weines, ohne daß die Taxatoren sich an Ort und Stelle sich zu bemühen, für nöthig fanden, habe Statt finden können, wie dann auch später einer derselben in seiner Gutmüthigkeit vulgo Dummheit selbst eingestanden haben soll.

Der Merkwürdigkeit wegen, wollen wir die fragliche Taxe, wie solche als Beweisstücke in einem Rechtsstreite eingegeben worden, hier wörtlich mittheilen.

Specification

über den Schaden, welcher dem 20. J. zu Uhrweiler, an seinem dortigen Weinberge, in der Steinkaul durch den Einsturz des Schutts, und der oberhalb gelegenen Mauer des G. K. zu Uhrweiler und J. M. D. von Walporzheim verursacht worden ist (nämlich am obersten Stuhl.)

1. Berechnung des Schadens. Thlr.

Auf dem obersten Stuhl des 20. J. sind 42 Stöcke ganz verdorben, welche gar nicht mehr existiren, und zur Zeit der Ruinirung in dem besten jungen Zustande waren. Wenn man nun bedenkt, daß 7 Jahre zugehen, ehe diese Fläche wieder mit 42 tragbaren Stöcken angepflanzt ist, wenn wirklich die Anlage durch gehörige Reife des Holzes und günstiges Wetter begünstigt würde, und ein fruchtbarer Herbst eintreten sollte, so hat der Eigenthümer der verdorbenen Stöcke doch wenigstens auf jeden einzelnen Stock 3 Thlr. Schaden auf den 7jährigen Ertrag berechnet, und hier um so mehr, weil diese Fläche in der ersten und besten Weinbergs-lage von Uhrweiler und Walporzheim gelegen ist, giebt 126

Ferner sind 10 Reihen Stöcke beschädigt, jede Reihe enthält nun 24, giebt im Ganzen 240 beschädigte Stöcke. Obschon nun ein kranker beschädigter Stock, dem ganz ruinirten beinahe bei- und gleichzusetzen ist,

Thlr.

Uebertrag 126

so wird hier die Beschädigung jedes Stockes doch nur zu 15 Sgr. angeschlagen und zu bemerken ist, daß ein kranker Stock nie wieder ganz hergestellt werden kann. 120

Endlich wären nun noch die Kosten des Arbeitslohn hinzuzusetzen, welche durch die Wegtragung des eingefallenen Schutts und Steine verursacht, und von 20. J. vorgelegt worden sind, mit 36

Der ganze verursachte Schaden beträgt demnach wenigstens 282

2. Berechnung des Schadens.

Die oben erwähnte Fläche, worauf die 42 ganz ruinirte Stöcke gestanden, ist die beste hinsichtlich der Qualität und jährlichen Ergiebigkeit von Uhrweiler u. Walporzheim, und hätte jährlich wenigstens 8 Viertel oder 2 Fünftel Ohm Wein ertragen können. — Wenn man die Ohm nun bloß zu 50 Thlr. anschlägt, so giebt es jährlich 20 Thlr.; folglich für die angenommene 7 Jahre im Ganzen . . . 140

Ferner kommen nun noch die 10 Reihen oder die 240 beschädigte Stöcke, wobei kein jährlicher Ertrag mit in der gegenwärtigen Schadenrechnung aufgeführt ist, weil diese noch stehen; sondern bloß wie oben auf den Stock ein halbes Thlr. 120

Endlich kommen nun noch hierzu die Begrämnungs-Kosten des eingefallenen Schutts wie bei 1, denn wie bei 1 der Schutt weggeschafft werden mußte, eben so muß er es auch bei 2 und der Betrag der vorgelegten Kosten ist eben derselbe . 36

Nach dieser Berechnung 2 gäbe es im Ganzen 296

Folglich ein Unterschied von 14 Thlr. gegen die Rechnung 1.

Schließlich ist noch zu bemerken, daß Weinstöcke welche gerade im Saft wie eben diese beschädigt wurden, jenen gleich zu setzen sind, welche im Winter oder Frühjahr erfrieren, denn diese Stöcke werden, (wie man es heißt), verrissen, ganz verdorben und tragen sehr selten mehr. (gez.) H. — R.

Möge diese hier zur Offenkundigkeit gebrachte höchst übertriebene Schätzung von Männern, denen man allgemein mehr Rechtlichkeits-Gefühl

zugetraut hätte, Andern in Zukunft zur Warnung dienen, und diese Herren mögen selbst urtheilen, in wie fern ihre Taxe Glaubwürdigkeit, selbst bei ihrem Interessenten gefunden habe, da derselbe anstatt der abgeschätzten Summe von beinahe 300 Thlr. sich damit begnügte, nur 200 Thlr. Schaden-Ersatz zu fordern, und sich am Ende gerne mit 30 Thlr. — sage dreißig Thaler — befriedigte. J. K. — J. M. D.

Fruchtpreise per Berliner Scheffel.

Neuß, 20. März.		Th.	Sg.	Pf.
Waizen	1	12	5	
Roggen	1	4	7	
Wintergerste	—	28	—	
Sommergerste	—	27	—	
Neuer Buchwaizen	1	2	—	
Hafer	—	18	—	
Erbsen	1	16	2	
Rübsaamen	4	7	—	
Kartoffeln	—	9	—	
Hen, per Centner à 110 Pfd.	—	25	5	
Stroh, per Schock à 1200 Pfd.	5	16	2	
Kleiner Saamen	4	—	—	
Rüböl pr. Dhm à 282 Pfd. oh. Faß	42	—	—	

Ahrweiler, 27. März. Waizen 1 Thlr. 15 Sg.; Roggen 1 Thlr. 5 Sg.; Gerste 29 Sg.; Hafer 20 Sgr. per Scheffel. — Butter 6 Sgr. „ Pf.; Eier 5 Sgr. 6 Pf.

A n z e i g e n.

B e k a n n t m a c h u n g.

Montag den 30. dieses, Morgens 10 Uhr, wird bei Caspari in Altenahr aus dem Schlage Boyhard im Forste Tungenburg das Schlagholz und die Lohrinde auf circa 20 Morgen in 20 Loosen versteigert.

Der Königl. Waldwärter Kump in May-schoß wird den Steigerlustigen die Loose vor der Versteigerung anzeigen.

Adenau, den 5. März 1835.

Der Oberförster Casaulx.

Donnerstag den 2. April l. J., Morgens 9 Uhr, sollen bei Herrn Gastwirth Niederstein dahier, aus den Freiherrlich von Loe'schen Waldungen circa 28,000 Stück Schanzen gegen ausgedehnten Zahlungstermin öffentlich versteigert werden. Adendorf den 23. März 1835.

Der Rentmeister
Steinhäusser.

Die nachbenannten Holz- und Lohschläge der Bürgermeisterei Adenau, werden Mittwoch den 8. April, Morgens 10 Uhr, in dem gewöhnlichen Lokale hieselbst, öffentlich meistbietend versteigert:

Gemeinde.	Distrikt.	Sebund.	Klafter.	Nummer.
Adenau . . .	im Brug . . .	„	253	„
	Winnersdell . . .	„	„	240
	Tresselbach . . .	„	„	1200
Leimbach . . .	in der Hohendell	21	„	„
Gilgenbach . . .	im Bärenseifen . . .	„	„	75
Dümpelfeld . . .	Wingertsbach . . .	„	„	40
Reifferscheid . . .	im Eckbüsch . . .	20	200	„
	Klafterbüsch . . .	„	60	„
Kodder . . .	in der Limbach . . .	„	100	„
Schuld . . .	in der Denn . . .	„	62	„
Insul . . .	in der Denn . . .	„	40	„
	im Holz . . .	„	„	60
Liers . . .	Gähe Harth . . .	„	„	45
Brück . . .	Breidert u. Klein-	„	„	75
	büschelgen . . .	„	„	60
Pützfeld . . .	im Rodert . . .	„	„	60
Kesseling und	Klein Giffel im	}	80	„
	Denn . . .			
Weidenbach . . .	Reiwigsheck . . .	„	„	60
Staffel . . .	Hilgenberg . . .	„	„	40
Hirschbach . . .	Schlangenberg . . .	„	60	300

Adenau am 13. März 1835.

Der Bürgermeister,
J. v. Meurers.

Meinen geschätzten Geschäftsfreunden in Linz und dessen Umgegend, widme ich die ganz ergebene Anzeige, dass Herr J. Lithert in Ockenfels die Gewogenheit hat, alle für mich bestimmten Drucksachen, welche nicht gerade eine persönliche Verabredung nöthig machen, in Empfang zu nehmen.

Mit Pünktlichkeit und Correktheit werde ich mich bestreben, alle mir zukommende Aufträge auch fernerhin auszuführen, und dass mir geschenkte Zutrauen stets zu rechlertigen suchen.

J. W. Bochum,
Buchdrucker in Ahrweiler.

Red. L. Luchesi. — Berl. J. W. Bochum.